Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 7

Artikel: Asien : Reisereis
Autor: Thiel, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-603686

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reisereis

Andreas Thiel

Die Österreicher sprechen das R vorne, die Franzosen hinten. Die Chinesen können das R gar nicht sagen. Die Chinesen haben über 50 000 Schriftzeichen, aber sie haben keines für «R». Es gibt 1,3 Milliarden Chinesen, und keiner kann «Reis» sagen.

Die Chinesen produzieren seit 4000 Jahren Porzellan und können es aber immer noch nicht aussprechen. Das ist auch der Grund, warum die chinesische Schrift so viele Zeichen hat. Man hat über vier Jahrtausende hinweg immer neue Schriftzeichen erfunden und musste immer wieder feststellen, dass wieder kein R darunter war. Und dann hat man halt wieder neue Schriftzeichen kreiert, immer kompliziertere – darunter etwa siebzehn wirklich nahe, aber ungerollte Annäherungen an das R – mit dem Ziel, endlich das bezeichnen zu können, was man hergestellt hat, aber anstatt es zu bezeichnen, hat man nur geschafft, es zu bemalen. Das ist eine der grossen Paradoxien der Weltgeschichte.

Deshalb geht es mit den Chinesen wirtschaftlich erst aufwärts, seit sie in der Schule Englisch lernen dürfen, weil ihr wichtigstes Exportgut auf Englisch auch ohne R ausgesprochen werden kann. Solange das Französische Weltsprache war, musste China am R scheitern.

Aber im Gegensatz zu den Franzosen haben die Chinesen Kultur, und vor allem eine Esskultur. Nur den chinesischen Chardonnay kann man nicht trinken. Es sei denn, man ist Deutscher. Wie die Österreicher zuckern auch die Chinesen den Wein nur für die Deutschen. Österreicher selber trinken Eiswein. Chinesen trinken keinen Eiswein, aber Reiswein, obwohl sie «Eiswein» besser aussprechen könnten. Was die Chinesen an der Schweiz beeindruckt, ist, dass die Kühe so weit auseinander stehen.

Reiswein kommt aus Japan. Die Japaner können das R sagen. Sonst gäbe es kein Hiroshima. Die Japaner verbindet mit den Chinesen, dass sie den Reiswein nicht vertragen. Wenn die Chinesen zu viel Reiswein getrunken haben, kriegen sie einen roten Kopf und machen Politik. Chinesen, die zu viel Reiswein getrunken haben, aber nicht in der Partei sind, müssen sich eine andere Beschäftigung suchen. Die meisten versuchen Dinge zu essen, von denen man in nüchternem Zustand nicht glauben würde, dass sie essbar sind. Andere machen Chardonnay für die Deutschen. Die Deutschen sind die Einzigen, die bereit sind, den chinesischen Chardonnay auch im nüchternen Zustand zu trinken.

Die Japaner verbindet mit den Deutschen, dass sie den Zweiten Weltkrieg verloren haben. Wie die Italiener essen auch die Japaner Nudeln. Aber Japaner sind nicht so dick wie Italiener, und wenn sie dick sind, dann sind es Sportler. Chinesen essen Nudeln und sind so dick wie die Italiener. Was die Japaner an den Deutschen beeindruckt, sind die grossen Nasen. Wie die Japaner essen auch die Chinesen Seegurken. Aber die Chinesen essen auch Vogelspinnen und Vogelnester. Wenn man in Peking eine Vogelnestsuppe gegessen hat, ist man nachher nicht nur als Deutscher bereit, ganz viel chinesischen Chardonnay zu trinken.

Erfahrene Ausländer reisen einen Tag vor dem Erdbeben aus Tokyo ab.

Aus kulturellem Interesse habe ich in Peking versucht, so viel Reiswein zu trinken, bis ich Appetit auf Vogelspinne bekommen würde. Das Experiment schlug insofern fehl, als dass ich stattdessen Lust auf chinesischen Chardonnay bekommen habe. Es ist mir ein Rätsel, wie man den Reiswein so schlecht vertragen kann, dass man ein kulinarisches Interesse an Vogelspinnen verspürt. Aber ich habe mir vorgenommen, mir das nächste Mal, wenn ich in Peking bin, viel mehr Zeit zu nehmen für die selbe Menge Alkohol.

Tokyo hingegen ist eine Reise wert. Mitten im Zentrum, gleich neben dem Roppongi Hills Tower findet der Weitgereiste auf einer Terrasse über der Autobahn eine Enoteca, wo chambrierter französischer Weichkäse, Crostini mit Trüffelpaste und kühler Burgunder serviert werden. Nachdem es in Peking nur Seegurken und Vogelnester zu essen gibt, zeigt sich uns Tokyo hier von seiner besten kulinarischen Seite.

Es gibt auch volkstümlichere japanische Restaurants, deren Besuch aber nicht empfohlen werden kann. Das Interieur mutet meist übertrieben exotisch an, die Stühle sind zu klein und wenn man nicht aufpasst, wird einem der Fisch roh serviert. Und statt kühlem Burgunder ist nur warmer Reiswein zu haben. Wer zehn Jahre oder mehr in einer WG verbracht hat, hat genügend Reis für sein ganzes Leben konsumiert und lässt sich ihn weder klebrig noch flüssig noch mit kaltem Fisch belegt unterjubeln. Und zum Glück gibt es nicht auch noch warmes Nudelbier. Deutsche sind von Tokyo weniger begeistert, denn es gibt hier keinen chinesischen Chardonnay.

Die Fuji-Leuchtreklame ist in Tokyo flächendeckend und reicht bis zum Flughafen in Narita. Wer ein paar Tage Zeit hat, braucht also kein Taxi zu nehmen, sondern trampt einfach der Fuji-Leuchtreklame nach. Sie wird zwischendurch unterbrochen durch Eingeborenenläden, die zu klein sind für die Fuji-Leuchtreklame. Ich habe meinem besten Freund in einem Eingeborenenladen zwischen der Fuji-Leuchtreklame ein Sake-Set gekauft. Ich selber brauche kein Sake-Set, weil ich keinen Reis trinke. Und ausserdem gefallen mir Sake-Sets überhaupt nicht.

Die Hotels in Tokyo sind nicht billig, aber sauber. Ausserdem gibt es hier nur wenige Deutsche. Wegen der Erdbeben sollte man aber nicht im Freien übernachten. Die Natur ist nicht erdbebensicher. Erfahrene Ausländer reisen einen Tag vor dem Erdbeben ab.

Schade, dass man in Tokyo tagsüber die Fuji-Leuchtreklame so schlecht sieht. Aber nachts ist Tokyo schön.